

"symbolische" Hilfe. Vor allem in Nord-Afghanistan seien langandauernde Schäden durch die Überflutung nutzbarer Ackerbodens und das Tiersterben zu befürchten. Die Abholzung der Berge habe die durch die Schneeschmelze verursachte "ökologische Katastrophe" weiter verstärkt, so Reza.

Raketen auf Irans Botschaft

Der Neubau der Botschaft Irans in der afghanischen Hauptstadt Kabul ist von einer Rakete getroffen worden. Das berichtete die in London erscheinende iranische Oppositionszeitung 'Iran Zamin' unter Berufung auf Reuter. Offensichtlich seien die Schäden das Ergebnis von Artillerieduellen zwischen afghanischen Regierungstruppen und den oppositionellen Taleban, hieß es weiter.

Bomben auf Badakhschan

Die Kabuler Regierung protestierte Mitte Mai bei der Regierung des nördlichen Nachbarstaates Tadschikistan gegen einen Bombenangriff, bei dem un-

bekannte Flugzeuge aus tadschikischem Luftraum Dörfer im Distrikt Baharak (Provinz Badakhschan) angriffen. Dabei seien vier Menschen getötet worden. Einem Bericht der pakistanischen Zeitung 'The News/Daily Jang' zufolge sei nicht klar, ob es sich bei den Angreifern um Flugzeuge der tadschikische Regierungstruppen oder der, vorwiegend aus russischen Kontingenten bestehenden GUS-Friedenstruppen handelte. Letztere bewachen im Auftrag der GUS-Staatschefs die Außengrenze der Gemeinschaft zu Afghanistan, um das Eindringen tadschikischer Aufständischer zu verhindern. Baharak, das Zentrum des gleichnamigen Distrikts, liegt etwa 90 km Luftlinie von der afghanisch-tadschikischen Grenze entfernt.

Zeitschrift "Kabul" zeitweilig verboten

Das Erscheinen der unabhängigen Wochenzeitschrift 'Kabul' ist bis auf weiteres von den Justizbehörden der afghanischen Regierung verboten worden. Ein Mitarbeiter der Zeitschrift er-

klärte gegenüber der iranischen Nachrichtenagentur IRNA, es seien keine Gründe für das Verbot mitgeteilt worden. Von den Justizbehörden habe es geheißen, daß die Zeitschrift durch die Veröffentlichung gewisser Artikel Bestimmungen des Pressegesetzes verletzt habe. Von seiten eines anderen Mitarbeiters hieß es, das Verbot stehe wahrscheinlich im Zusammenhang mit Enthüllungen über Aktivitäten des afghanischen Botschafters in New Delhi, einschließlich seiner angeblichen Kontakte zu Drogenschmugglerbanden und seiner Mißachtung von Instruktionen der Regierung in Kabul. In ihrer letzten Ausgabe hatte die Wochenzeitschrift das afghanische Militär aufgefordert, strategische Ziele in Pakistan mit Raketen und Flugzeugen anzugreifen.

Unter dem Namen 'Kabul' wurde seit den 30er Jahren die meist monatlich erscheinende Zeitschrift der 'Pashto Tolena' (Pashto-Gesellschaft), später Akademie der Wissenschaften Afghanistans, publiziert. Ob sich die neue Zeitschrift in dieser Kontinuität sieht, ist nicht bekannt.

Ein neuer Stellvertreterkrieg

So viel ausländische Einmischung wie nie seit 1992

Ilyuschin-76-Transportflugzeuge landen schwerfällig auf dem Flugplatz Bagram außerhalb Kabuls. Sie bringen russische Waffen, Munition, Treibstoffe und Geld für das belagerte afghanische Regime. Ungefähr 500 Kilometer entfernt in Kandahar rüstet sich eine rivalisierende islamische Truppe mit Hilfe aus Pakistan und arabischen Staaten auf. Berichte kursieren von Stinger-Luftabwehraketen Made in USA, die in iranische Hände fallen.

Eine Rückblende in die letzten Tage der kommunistischen Herrschaft des Präsidenten Nadshibulah? Schwerlich. Es ist 1996, und der Flughafen Bagram wird von Ahmad Schah Masud kontrolliert, einem der Mudshahedin-Kommandanten, die Nadshibullah vor vier Jahren stürzten. Aber die Ähnlichkeit mit der jüngsten, blutigen Vergangenheit ist mehr als ein flüchtiger Eindruck: Ausländische Mächte sind zurück nach Afghanistan gekommen, mästen ihre Stellvertreter in einem Ausmaß mit Waffen, das seit dem Sieg der Mudshahedin nicht seinesgleichen gesehen hat.

Sie sind zurück, weil die Schlacht um Kabul sich in einer entscheidenden Phase befindet, und die Folgen könnten weit

über die Grenzen Afghanistans hinausstrahlen. Diesmal ist es nicht eine Frage des Kommunismus, sondern des Islam: Die benachbarten Länder glauben, der Ausgang des afghanischen Machtkampfes könnten die Ausbreitung des islamischen Fundamentalismus - mit all seinen politischen Implikationen - nach Zentral- und Südasien sowie den Nahen Osten beeinflussen.

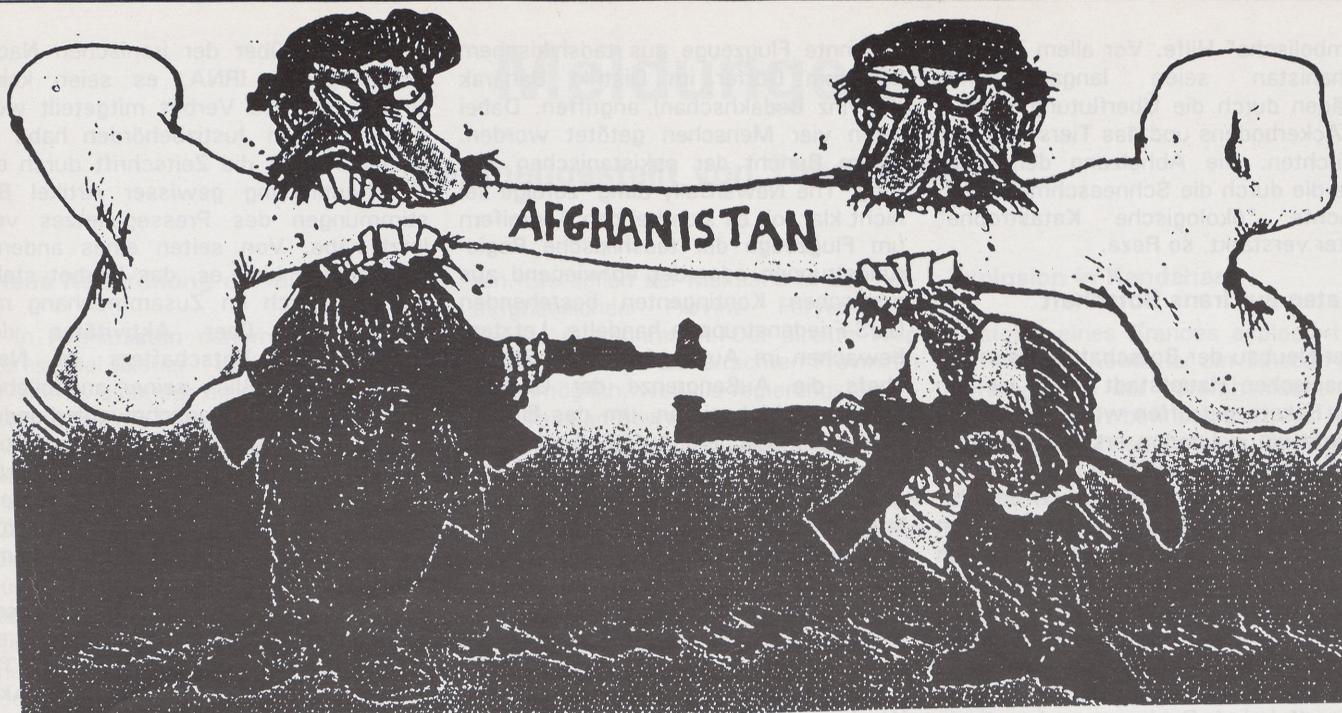
"Der Afghanistan-Konflikt ist internationalisiert worden wie nie zuvor", sagt ein hoher westlicher Diplomat in Islamabad. "Der Einsatz ist mit der Beteiligung Irans und Rußlands gewachsen."

Iran, Rußland, Indien und Tadschikistan unterstützen Präsident Burhanuddin Rabbanis Regime aus Furcht vor den Taleban heraus, einer islamisch-fundamentalistischen Miliz, die im vergangenen Jahr Süd- und West-Afghanistan unter Kontrolle nahm und seit Oktober Kabul belagert. Iran, das von schiitischen Moslem-Geistlichen beherrscht wird, mißtraut den virulent anti-schiitischen Taleban, von denen die meisten sunnitisch-islamische Paschtunen sind, Afghanistans größte Stammesgruppe. Die anderen Unterstützer des tadschikisch-dominierten Rabbani-Regimes

wollen einfach der Ausbreitung der militanten Taleban entgegentreten.

"All die Mudshahedin sind islamische Fundamentalisten, aber die Taleban sind locker sitzende Schießbeisen. Wenn sie erfolgreich sind, haben sie vor, ihre Bewegung nach Mittelasien auszudehnen", sagt ein Diplomat, der sich im Denken Moskaus auskennt.

Pakistan, Usbekistan und einige arabische Golfstaaten haben sich auf die Seite der Taleban geschlagen, allerdings aus ganz verschiedenen Gründen. Pakistan besitzt eine eigene große paschtunische Bevölkerung, und beherbergt die afghanischen Flüchtlingslager, wo die Taleban-Bewegung geboren wurde. Usbekistan unterhält Verbindungen zu einem Verbündeten der Taleban, dem usbekischen Warlord General Raschid Dostam. Saudi-Arabien und einige andere sunnitisch-muslimische arabische Staaten, die sich über die Ausbreitung eines schiitischen Fundamentalismus iranischer Art in ihren eigenen Ländern sorgen, springen ein, weil Teheran auf der anderen Seite steht. "Ein Run auf den winkenden Reichtum hat erstmals seit 1992 eingesetzt, und kein afghanischer Warlord kann dem widerstehen",



(aus: 'Far Eastern Economic Review')

sagt der westliche Diplomat.

Diplomaten sagen auch, daß zehn russische und über 30 indische Techniker die Anlagen des Flughafens Bagram ausbauen, wo Masud seine Basis hat. Vier Il-76-Maschinen kommen dort jeden Tag aus Tadschikistan, Rußland oder der Ukraine an - mit russischen Waffen, Munition, Treibstoff und afghanischem Geld, das in Moskau gedruckt wird.

Die Russen haben auch eine neue Landverbindung durch Nordost-Afghanistan gebaut, einschließlich einer Brücke über den Amu-Darya an der tadschikischen Grenze. Das gestattet es russischen Waffenkonvois, durch von Masud kontrollierte Gebiete nach Kabul zu kommen, an Mazar-e Scharif vorbei, das von Masuds Rivalen Dostam gehalten wird. Aufnahmen von US-Spionagesatelliten zeigen, daß die Russen bei Taloqan einen Flugplatz bauen. Der wird zu einer strategischen Rückzugbasis für Masud ausgebaut, falls er aus Kabul herausgezwungen wird.

"Die Russen sind in großem Umfang zurück und verfügen jetzt über die erste Landbrücke nach Afghanistan hinein, seit sie das Land 1989 verließen", sagt ein europäischer Diplomat. Gulbuddin Hekmatyar, ein mächtiger paschtunischer Führer, der gegen die Taleban eingestellt ist, behauptet, "Rußland mischt sich ein, um Revanche zu nehmen".

Indien hat 'Ariana' wiederhergerichtet, die frühere afghanische Fluggesellschaft, die ihr Hauptquartier nun in Delhi hat. Eines der Hauptziele, sagen westliche Geheimdienstquellen, ist, Masud eine zuverlässige Möglichkeit zum Waffentransport zu sichern. Indien hat Masud auch Flugzeug-Ersatzteile, Bodenradars, Bomben, Geld und zwei MIG-Flugzeuge

gegeben.

Iran hat eine massive Luftbrücke von Meschhed in Ostiran nach Bagram eingerichtet, über die täglich Waffen eingeflogen wird. Masud bewaffnet und bildete eine neue Streitmacht von mehreren tausend tadschikischen Rekruten in Bagram aus.

Iran hat in Ostiran auch fünf Ausbildungslager für etwa 8.000 Kämpfer unter Ismail Khan eingerichtet, dem früheren Warlord von Herat, der von den Taleban vertrieben worden war und nun in Meschhed lebt. Diplomaten sagen, der Kommandeur der iranischen Elite-truppe der Pasdaran, General Mohsen Rezai, habe sein Hauptquartier nach Meschhed verlegt, um Khan bei dem Versuch zu unterstützen, Herat zurückzuerobern. Iran hat auch angefangen, afghanisches Geld zu drucken, um Khan seinen Weg an die Macht freizukaufen.

Die iranische Hilfe ist nicht völlig eine Einbahnstraße: Asiatische Geheimdienstexperten sind der Auffassung, daß schiitische Verbündete des Rabbani-Regimes Iran Ende letzten Jahres für eine Million US-Dollar fünf Stinger-Raketen verkauft hätten. Amerikanische Diplomaten lehnen es ab, dies zu kommentieren. Die USA hatten die Mudshahedin während ihres Krieges mit der sowjetischen Roten Armee mit etwa 900 der tödlichen Raketen ausgestattet, und Versuche des amerikanischen Geheimdienstes, anschließend die ungenutzten Raketen zurückzukaufen, waren erfolglos.

Die Taleban mit ihrem Hauptquartier in Kandahar sind ebenfalls nicht ohne Freunde. Pakistan hat geholfen, ein neues Kommunikationsnetz aufzubauen, hat Kandahars Flughafen neu ausgerüstet und Ersatzteile sowie Waffen für die

etwa 30 Flugzeuge und Hubschrauber geliefert, die die Taleban erbeutet haben. Pakistans Wirtschaftskrise hat zwar die Möglichkeiten begrenzt, den Taleban zu helfen, aber Islamabad und die Taleban haben arabische Staaten ermutigt, dabei auszuhelfen, Iran zu kontern.

Abgesandte aus Bahrain, Qatar und Saudi-Arabien haben den Taleban in Kandahar Gelder zur Verfügung gestellt, sagen Mitarbeiter von Hilfsorganisationen in der südafghanischen Stadt.

Aber nicht alle Russen sind auf Kabuls Seite. Private russische Frachtgesellschaften haben Büros in Schardshah eröffnet, einem der Golfemirate. Sie fliegen Waffen und Munition aus Bulgarien und Albanien für bar zahlende afghanische Warlords ein, ob in Kabul oder Kandahar. "Diese russischen Crews sind bereit, überall hinzugehen", meint ein westlicher Geheimdienstbeamter. Es ist ein Spiel mit hohem Risiko: Sieben russische Crew-Mitglieder, deren Flugzeug im August von den Taleban zur Landung gezwungen wurde, als es Waffen nach Kabul bringen sollte, werden immer noch in Kandahar gefangengehalten.

Alle Seiten rüsten für die schweren Kämpfe nach der Schneeschmelze auf. "Die Grundlinie ist, daß die Paschtunen nicht Kabul oder tadschikisches Gebiet nördlich davon einnehmen können, während die Tadschiken kein paschtunisches Land im Süden und Osten erobern können", sagt ein asiatischer Diplomat. "Aber das wird niemanden daran hindern, es im Frühjahr doch noch einmal zu versuchen."

(Der Beitrag entstammt der 'Far Eastern Economic Review' und wurde von Thomas Ruttig übersetzt)